

Tor zur Stadt oder Milliardenengrab?

Lautstarke Proteste gegen Bremer Großbauvorhaben »City Gate«

Von Alice Bachmann, Bremen 

Proteste begleiteten am Mittwoch den symbolischen ersten Spatenstich für die »City Gate« genannte Komplettbebauung des Bremer Bahnhofplatzes.

Ein »nutzloses Betonungeheuer« nennt die baupolitische Sprecherin der Bremer Linksfraktion, Claudia Bernhard, den geplanten siebenstöckigen Hochhauskomplex mit drei unterirdischen Tiefgeschossen. Bernhard sieht keinen Erfolg für das Projekt, denn bisher gibt es für die Büround Praxisflächen, immerhin rund 10 000 Quadratmeter, keine Mietinteressenten. Für Hotels, Gaststätten und Geschäfte gibt es dagegen Mietoptionen. Die ersten sollen in zwei Jahren öffnen.

Bremens Bürgermeister Carsten Sieling (SPD) zeigte sich in seiner Ansprache hoch erfreut, dass nach Jahrzehnten ein Investor gefunden sei und damit die »städtebauliche Wunde« endlich verschwinden werde. Auch über die lautstarke Demonstration freute er sich, so Sieling. Sie werte das Projekt durch mehr Aufmerksamkeit auf und außerdem gehörten in Bremen zu öffentlichen Bauprojekten immer Proteste. Sieling freut sich auf die Gebäude, die »Sichtachse« zwischen ihnen, auf Cafés, Restaurants und Arbeitsplätze an diesem Ort. Damit werde Bremens Eigenschaft als Großstadt unterstrichen.

Investor Achim Griese hob die große Komplexität des Projekts hervor und prophezeite Bremen, bald »den attraktivsten Bahnhofsvorplatz der Republik« zu haben.

Arndt Paetz von der Griese-Gruppe sagte dem »nd«, im Grunde werde hier ein Staudamm gebaut. Wegen des hohen Grundwasserspiegels muss rund um das Baustellenareal bis auf 35 Meter Tiefe eine Mauer gezogen werden. Er hoffe, es werde gelingen, die Mauer so abzusichern, dass Gleisanlagen der Straßenbahnen nicht ins Wanken geraten.

Die »Bremer Bahnhofplatz Initiative« musste draußen bleiben, zeigte aber riesige Plakate mit ihrer Vision eines grünen, öffentlichen Platzes vor dem Bahnhof. Die Initiative will Geld sammeln und das Gebiet zurück kaufen. Was laut Bernhard schwierig ist, weil der Investor nun eine noch drei Jahre währende Baugenehmigung in der Tasche hat und nach dem Spatenstich nicht gleich mit dem Bauen

beginnen müsse, aber auf lukrative Rückkaufangebote warten könne.

Warten muss auch Christoph Spehr von der Linksfraktion, denn seine Pe-

Er hoffe, es werde gelingen, die Mauer so abzusichern, dass Gleisanlagen der Straßenbahnen nicht ins Wanken geraten. Arnd Paetz, Investorengruppe Griese

tion für den Rückkauf des Geländes wurde vom Petitionsausschuss des Bremer Landtags zwar angenommen, wann sie aber bearbeitet wird, steht noch in den Sternen. Stattdessen gab es eine – allerdings zunächst abgeschmetter-

te – Initiative der rotgrünen Koalition, für Petitionen zukünftig höhere Hürden aufzustellen.

Kritiker bezweifeln, dass die 100 Millionen Euro, die Griese investieren will, ausreichen. Sie befürchten im Verlauf der Bauphase hohe finanzielle Forderungen an Bremen. Andere Großprojekte wie der Berliner Flughafen BER oder die Hamburger Elbphilharmonie lassen nichts Gutes ahnen. Außerdem sei das Vorhaben nicht in zwei Jahren realisierbar.

Selbst der Name »City Gate« steht in der Kritik, sorgt sogar für Häme. Denn erstens bedeutet das Wort »Gate« Tor, was die geplante Anlage als Tor zur Innenstadt markieren soll. Ist das »City Gate« gebaut, bedeutet es aber genau das Gegenteil, es versperrt den Blick Richtung Innenstadt. Zweitens wird moniert, mit dem Begriff »Gate« würden seit der »Watergate-Affäre« Skandalträchtige Projekte tituliert. Also lege die Namensgebung nahe, dass selbst die Regierung dem Projekt nicht traue.

Sieling legte nicht die Bremern nachgesagte hanseatische Tiefstapelei an den Tag, sondern griff die Wortspiele auf, um sein persönlich favorisiertes entgegenzusetzen: »City Gate« erinnere ihn an die »Golden Gate Bridge«.